

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1919

62 (14.3.1919)

Deutsche Nationalversammlung.

Weimar, 13. März.

Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 10.15 Uhr.

Zunächst führt Reichswehrminister Noske bezüglich der Ver-
gange Vorgänge aus, daß nach dem die Schlacht eine Woche
lang gelobt habe, der Aufstand nunmehr als niedrige Schla-
gen betrachtet werden könne. Nur noch in einzelnen Vororten
sei die Säuberungsaktion vorzunehmen. Es würde versucht wer-
den, die Entwaffnung sobald als möglich durchzuführen. Daß es
in Berlin zu solchen wichtigen Kämpfen, zum Norden und
Wandern gekommen sei, sei zum größten Teil auf das Schuldfoto
einiger Blätter, voren der „Roten Fahne“ und der „Frei-
heit“ zu setzen. (Abg. Haase wird vom Präsidenten zur Ord-
nung gerufen, weil er in einem Zwischenruf Noske als „unver-
ständlich Geistes“ bezeichnet hatte.) Monatelang hatten diese
Organe die Berliner Bevölkerung strapaslos aufgepeitscht, so die
„rote Fahne“ in ihrer Nummer vom 5. März, worin Noske be-
schuldigt wird, die Proletarierkassen haushoch in Deutschland ge-
stürzt zu haben und worin die sozialdemokratische Regierung als
Mitschuldige der deutschen Proletarier hingestellt wird. Sie hören,
daß die Mitglieder der unabhängigen Fraktion (mit erregter
Stimme und Weiberstolz mit der Faust auf den Tisch schlagend)
alle diese Gemeinheiten und Schamlosigkeit sich zu eigen machen.
(Großer Lärm bei den Unabhängigen.) Große Massen der Ber-
liner Arbeiter sind selbstverständlich anständige Menschen,
aber wie bei allen großen Massenbewegungen, so bestien sich auch
bei diesen politischen Massenstreiks unaußere Elemente an die
Ruhlosen der ehesten und beionnenen Arbeiterschaft. Diese
Phänomene der Revolution haben mit ihrem Traiben begonnen, ehe
der Belagerungszustand verhängt wurde und ehe ich auch nur einen
einzigsten Soldaten nach Berlin habe einmarschieren lassen. Noske
hat indem eine Säuberung der Vorgänge in Berlin. Die Vor-
würfe hat das abgeschlossene Abkommen gebracht, indem sie
zahlreiche Waffen und die Zivilbevölkerung ausgab. Die Volks-
marinestation, die so unendlich Mühe in Berlin gemacht hat, be-
steht nicht mehr. (Stürm. Beifall.) Ich denke tiefer über die
Männer, die in diesen schlimmen Tagen ihr Leben gelassen haben.
(Frau Fiech wird wegen des Zwischenrufes Anwaltlicher zur
Ordnung gerufen.) Fast eine ganze Woche lang habe ich verhan-
delt, um mit der Gewalt zu zögern. Die Behauptung, der Bürger-
meister von Berlin habe mir geschrieben und mich um Zurück-
ziehung der Truppen erucht, ist unwahr. Schwere Herzen sind
in höchster Not habe ich am 9. März abends mich zu der An-
ordnung des Standrechts entschlossen, denn ich durfte die Abschichtung
von einzelnen Soldaten nicht weiter dauern lassen. Wären die-
jenigen, die das Reich jetzt zerstören, wieder zur Vernunft kom-
men, damit ein normaler Rechtszustand bald wieder eintreten
kann. Was geschieht, veranlaßt mich vor dem Staat, dem Lande
und dem Volke. Ich habe das Urteil der Nation nicht. (Stür-
mischer Beifall bei der Mehrheit, Stößen bei den Unabhängigen.)

Es folgt der Gesetzentwurf über die russischen Zahlungsmittel.
Das Gesetz wird in allen drei Lesungen mit einem Antrag der
Rechtspartheien auf Annahmepflicht der Bestände der
russischen Zahlungsmittel angenommen.

Es folgt die Abstimmung über das Sozialstrafgesetzbuch, § 2
wird hierauf in namentlicher Abstimmung in Kommissionsfassung
mit 246 gegen 88 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen,
ebenso unter Ablehnung aller Änderungsanträge der Rest des
Gesetzes. — Es folgt die

zweite Beratung des Kohlenwirtschaftsgesetzes.
Graf Polakowsky (D.M.): Tausende von selbständigen Er-
zeugern werden durch dieses Gesetz zu Agenten des Staates
herabgedrückt.

Um 1 Uhr wurde die Beratung bis 2 Uhr aufgeschoben.

Berlin, 13. März. Nach einer Meldung des „Berl. Volk-
Anz.“ aus Weimar liegt von dem Abgeordneten Eich-
horn, dem früheren Polizeipräsidenten von Berlin, ein
Schreiben an den Präsidenten der Nationalversammlung vor,
in welchem er aus Braunauwei, wo er bei seinen kommunisti-
schen Freunden Unterschlupf gefunden hat, anläßt, daß
er an den Sitzungen der Nationalversammlung teilnehmen
werde unter der Voraussetzung des Schutzes seiner persönlichen
Freiheit durch den Präsidenten.

Weimar, 13. März. In der Nachmittagsitzung wurde das
Sozialisierungsgesetz in dritter Lesung gegen die
Stimmen der Rechten angenommen.

Das verlassene Dorf.

Roman aus dem 30jährigen Kriege von Friedrich Thiem.
(Nachdruck verboten.)

„Nun bin ich ja da, dich zu beschirmen“, rief er stolz. „Wo
bleiben wir zunächst hier im Dörfchen. Denk, daß in diesen
finsternen Nächten noch niemand uns zu nahe gekommen ist. Ueber-
dies habe ich eine andere Wohnung für uns ausgemacht, die
noch sicherer und auch bequemer erscheint.“

„Wo denn?“

„In dem alten Kirchturne. Soweit man urteilen kann, ist
der obere Raum noch in recht brauchbarem Zustande. Die Fen-
ster sogar sind noch halbwegs erhalten. Die fehlende Holllür
sich leicht herstellen, auch den Ofen getraue ich mir hineinzu-
bringen.“

„Du vergißt, daß die Treppe nicht mehr vorhanden ist.“

„Das ist eben der große Vorteil. Ich mache eine Leiter, auf
der wir hinaufsteigen. Die gehen wir dann nach und sind ge-
borgen wie in einer Festung. Das Mauerwerk ist gut und
stark, wir können nötigenfalls sogar eine Belagerung aushalten.
Finten und Pulver haben wir ja genug.“

Margarete willigte freudig in den Plan. Arne fuhr fort:
„Wir bedürfen allerdings einer ganzen Anzahl Gegenstände,
die wir uns hier im Walde nicht verschaffen können. Geld be-
steht ich genug, wir müssen sie uns mit dessen Hilfe verschaffen.
Vor allem eine Säge und eine Art Nägel, Seile, Leinwand,
Näharn, Nadeln, Wirteln, noch ein paar Decken und derglei-
chen mehr. Denkst du, daß wir das alles bekommen können,
Schatz?“

Nach einigem Nachdenken bejahte die junge Frau. „Auf
meinen Streifzügen habe ich gar nicht weit von dem Dorfe, in
welchem die gute Wäuerin mit den Griebel vorlebte, einen
größeren Flecken liegen sehen. Sobald wir uns verifiziert
haben, daß keine Soldaten dort sind, kann ich hineingehen und
die nötigen Einkäufe besorgen. Das heißt, wenn die Sachen,
die wir brauchen, zu bekommen sind.“

„Versuchen wirs. Ich begleite dich bis in die Nähe des
Ortes und erwarte dich in einem Versteck. Oder soll ich mit-
hingehen?“

„Besser, du probierst es nicht“, verietzte Margarete. „Du
sprichst zwar heinake so aut unsere Sprache, wie ich selber, aber

Badische Nationalversammlung.

Die Abänderung der Gemeinde- und Städteordnung.

gr. Die gestrige Sitzung der badischen Nationalversammlung
brachte mit der Annahme der Abänderung der Städte- und
Gemeindeordnung den Aufsat zu den durch die Revolution
erleiteten Umwälzungen unserer inneren Verwaltungsgleich-
gung. In knappen und doch die Materie weitreichenden Aus-
führungen weit der Redner der sozialdemokratischen Fraktion,
Genosse Eugen Ged, zutreffend auf die Tatsache hin, daß auch
im Mutterlande erst eine Revolution nötig war, um die jetzi-
gen Reformen zu schaffen, die uns die Erfüllung früher ver-
laster diesbezüglicher Forderungen unseres Erörterungsprogramms
bringt, was uns Genugtuung bereite. Das Erreichte ist jedoch
nur eine Abschlagszahlung geblieben, da die bürgerlichen
Parteien unteren weiteren Forderungen nicht zustimmten. Vor-
 allem gilt dies für die vom Genossen Ged in den Vordergrund
gestellte Forderung auf direkte Wahl der Bürgermeister durch
die gesamte Bürgerchaft. Mit diese Forderung auch bei dieser
Gesetzesnovelle, die wegen der bald vorzunehmenden Gemein-
wahlen rasch erledigt werden mußte, nicht durchzuführen, so
muß sie jedoch unweigerlich — Sache der Volksmassen ist
es, den Neomansboden dafür zu schaffen — bei der bald kom-
menden Reform der ganzen Gemeinde- und Städteordnung
zur Durchführung gelangen.

Seitens der bürgerlichen Parteien war es nur der alte
Demokrat Benedy, der sich hinter diese populäre Forder-
ung stellte. Die anderen Parteien und auch die Ge'man-
fraktion des Herrn Benedy selbst, die damit einen
Wald hinter die Kulissen der liberalen und demokratischen
Parteien tun läßt, bringen leider nicht genügende demokratische
Gesinnung auf, um der sozialdemokratischen Fraktion in dieser
Forderung beizustehen, womit die achte Meider dieses „Revo-
lutionsparlamentes“ eine weithin zu beobachtende Bloßlegung
erfährt.

Von sozialdemokratischer Seite ist es dann noch Genosse
Müller-Schoppein, der in festen, knappen Ausführungen
seine Stellung präzisiert, wobei er besonders auf die Entwick-
lung zum sozialistischen Staat hinweist, dem wir im Gemein-
wesen durch hoffentlich bald in Wirkksamkeit tretende sozialdemo-
kratische Bürgermeister näher kommen werden.

Von den Reden der bürgerlichen Parteien ist es besonders
interessant zu hören, daß Herr Viethe, vom Zentrum
und dem Dreiklassenwahlrecht zu seinen Zeiten die Begrün-
dung nicht verlor, während der deutsch-nationale Herr
Mayer-Karlsruhe auf die Schwierigkeiten der vorhandenen
Stadtwirtschaft für die Gemeindeverwaltung hinweist, ohne
lediglich zu erwähnen, daß dem Verfall seiner Partei dieses
selbstige Schuld zu verdanken ist.

Ueber das Maß einer Geschäftsordnungsbillie hinaus dür-
fen dann noch Beachtung verdienen die wohlberathenen Bem-
erklungen des Abgeordneten Gen. Memme über die Bedeu-
tung einzelner Abgeordneten, die — wie das Verhalten zur direkten
Bürgermeisterwahl bereist — das erste sollen, was ihnen
am Willen zum Handeln fürs Volk abgeht. „Nicht laune Reden
will heute das Volk, sondern Handlungen!“, mit diesen Wor-
ten hat der Vizepräsident der badischen Nationalversammlung,
Genosse Memme die zeitgemäße Frage des Parlamentaris-
mus überbaut angepaßt: Wir wollen hoffen, daß keine Maß-
nahme Erlola hat.

In der Nachmittagsitzung, werden dann noch verchiedene
Interpellationen behandelt, wobei eine Reihe Redner zu Wort
kommen.

Bemerkenswert sind dabei vor allem die ernst stimmenden
Mittelungen des Ernährungsministers Funk sowohl hin-
sichtlich der Kartoffelbestände, wie des gesamten Ernährung-
sstands. In eingehender Weise verberietete sich der Minister
über die entchiedenen Maßnahmen gegen den Schleichhandel
und das Schwarzschlachten, zu deren Durchführung die Herstel-
lung der Autorität der Bezirksorgane nötig ist. Von den

ein paar Reste sind doch übrig geblieben, an denen man den
Brennblut erkennen würde.“

„Denkst du?“

„Ganz gewiß, Arne. Freilich, im Vergleich mit den meisten
anderen Schweden kann man dich beinahe einen Deutschen
nennen. Was die für ein Deutlich radebrechen.“

Er lachte und sie standen auf, um gleich mit den Umzug
arbeiten zu beginnen. Arne wollte vor allen Dingen erst ein-
mal das Turmgemach unteruchen. In weniger als drei
Stunden hatte er eine recht praktische Leiter hergestell, mit
deren Hilfe er in den oberen Raum des alten Kirchturns
hinaufstieg. Und sah es freilich da oben aus. Das Stübchen
war nicht groß und mit zwei kleinen Fenstern versehen, auch
war der Fußboden nicht mittels einer kleinen Holllür zu schließ-
en, das mochte anehen. Nur flarrte der ganze, wohl niemals ge-
reimte Raum von Staub, Schmutz und dem von den Holz-
wärmern abgehenden Schmelz, auch Schmutz und altes Holz
lag in Menge aufgeschichtet. Die Decke wies ein paar Löcher
auf, durch welche früher die Glodenstränge gegangen waren.
Wahrscheinlich war von hier aus das Läuten der kleinen
Kirchenglocken erfolgt worden.

Arne machte sich ungeräumt an die Arbeit. Aus Wirtel-
rücken band er zwei Beien, und während Margarete mit dem
einen der Boden überdeckte, fehrte er sofortlich die Wände ab.
Den Abdruck warf er zu der Deckung hinunter. Damit die
Wände nicht so kalt und schmutzig aussehen, befestigte der
Sauptmann sie mit Wirteln und Fischen und Kletern,
doch gleich das erst, nachdem Margarete zweimal in dem von
ihm bezeichneten Fleck — der Magdala fleck — amien war
und eine ganze Ausrüstung von Gegenständen einpackt hatte.
Arne behag nun eine Säge und Nägel, bald war auch die Holllür
vollendet und das Zimmer nahm sich jetzt schon recht komud aus.

Lärm arbeiteten die Neuwermästen wie zwei Bösel an
ihrem Rste. Um ungeschört wirken zu können, hatten sie sich
auch Nahrung und andere Gebrauchsgewände gekauft, vor
allem ein großes Quantum Mehl, ferner Brot, Fische, Nüssen,
Salz, Seile, Wirteln und einir Vteler. Für das Fleisch sorgte
Arne durch eine Kasse. Die Aninchen hatten sich in seiner
Reit unwehener vermehrt und fast jeden Tag ein in
den Schinken des g-fischen Hühners. Für die Roubetten
brachte er in je einer Ed eine Preter an, durch welche ver-
hindert wurde, daß das Raub in dem Stübchen umherstreut

zahlreichen Rednern seien vor allem unsere Genossen die Abge-
ordneten Müller-Schoppein und Kurz genannt, die in
ladperündiger Weise sich zur Materie äußern.

Zu einer politischen Höhe gelangte die Nachmittagsitzung
noch durch die schlagertige, temperamentvolle Abrednung des
Abgeordneten Genossen Memme mit der unerhörten Be-
hauptung des Zentrumsabgeordneten Spana, die Ernäh-
rungsministerien seien auf den Ausbruch der Revolution
zurückzuführen, wofür dem wackern Zentrumsmann vermun-
lich die gewissen Kriegsteilnehmer bei passender Gelegenheit
die Duitung geben werden.

9. öffentliche Sitzung.

gr. Karlsruhe, 13. März.
Präsident Kopf eröffnet die Sitzung um 9.15 Uhr.

Die Abg. Riefer (Rt.) und Feyer (Em.) biten vor Eintritt
in die Tagesordnung um Beantwortung ihrer Interpellation begn.
Anfrage.

Von dem Abg. Karl (Dsch.-natl.) ist eine Interpellation über
die Verpfelegung in den Lazaretten eingegangen.

Die Anfragen kommen auf die Tagesordnung der nächsten
Sitzung.

Fortsetzung der Beratung des

Gesetzentwurf über die Abänderung der Städte- und Gemeindeordnung.

Abg. Ged (Soz.):

Die Gesetzesvorlage hat drauhen im Lande sowohl wegen des
Inhalts als der schmelten Erledigung Befriedigung hervorzurufen.
Vor allem auch deshalb, weil in fast sämtlichen Gemeinden die
Ankzeit der Behörden abgelaufen ist und die bisherigen Verhältnisse
auf Grund eines unzeitgemäßen Wahlrechts gemächt wurden. Es
ist bedauerlich, daß erst eine Revolution in unserem sogenannten
Mutterlande nötig war, um auch bei uns das Dreiklassenwahlrecht,
das elendeste aller Wahlsysteme, wegzuschaffen. Keine Partei ist
unschuldig daran, daß dieses Wahlrecht so lange bestand, so daß die
Revolution nötig war, um es zu beseitigen. Es freut uns, zu
feststellen, daß endlich unsere diesbezüglichen Forderungen aus
unserem Erfurter Programm erfüllt wurden. Man ver-
suchte uns früher wegen dieser unsterer Wahlrechtsforderungen, die
jetzt endlich in der Städte- und Gemeindeordnung zur Ausführung
gelangen. Diese Erfüllung unserer Wünsche bereitet uns Genug-
tuung. Herrn Reichertlicher Straub danken wir für die rasche
und gründliche Erledigung seines Verichtes. Nachdem wir in der
Kommission mit unserem Antrag auf Festlegung der Amt-
zeit auf 6 Jahre nicht durchdrangen, legen wir ihn nochmals
dem Plenum vor und bitten Sie, ihm zuzustimmen. Eine Amt-
zeit von neun Jahren ist zu lang. Wir begrüßen die
Neuerung, daß der Stadtbürgermeister vor und nach der
Verhältnismahl gemächt wird, was ein Vorteil gegenüber dem bis-
herigen Zustand bringt. Vergebung rief früher hervor, daß die
Gemeindebeamten nicht Mitglieder des Bürgerausschusses
und der Stadträte werden konnten. Für die kleinen Gemeinden
bestand diese Vorbehalt nicht. Dies war ein Ausnahmefälle
gege die Gemeindebeamten. Deshalb haben sich mit Recht die
Parteien geeinigt, daß diese veraltete Bestimmung fällt. Auch die
Neuenteilung der Zahl der Stadtverordneten ist eine Notwen-
dikeit geworden; vor allem muß dabei die Entlohnung beach-
tet werden. Es ist ein Unfinn, daß Mannheim 3, B. sozial
Gerausschussmitglieder hatte als Strauß. Hier war die erfolgte
Neuregelung für die 6 großen Städte nötig. Notwendig ist auch
die als baldige Erledigung der Neuwahlen für die Ge-
meinden, spätestens bis Mitte Mai. Leider mußten diese unferer
Wünsche zurückgestellt werden. Wir hätten 3, B. gewünscht, daß
auch die Spächen der Gemeinden, die Oberbürgermeister und
Bürgermeister, die auf Grund des Dreiklassenwahlrechts gemächt
wurden, neuemächt würden, wenn auch ihre Ankszeit nicht abge-
laufen ist. Außerdem würden wir die Wahl der Bürgermeister
direkt durch alle Gemeindegürger, sowohl in den Städten wie in
den Gemeinden. Wir betrachten daher den Gesetzentwurf nur als
eine Abschlusssache. Die Neubehandlung der Materie
muß später im Geiste der Neuzeit vor sich gehen. Die Wähler
freuen sich auf die Neuwahlen, die neue Männer und neues
Leben in die Gemeinden bringen, was notwendig ist und auch be-
ruhigend wirken wird. Diese Mitarbeit wird auschlagen zum
Vohl der Gemeinben wie des ganzen Landes. (Beifall bei den
Sozialdemokraten.)

Abg. Vogel (Dem.) bittet für die Zukunft um ein etwas ge-
mäßigtetes Tempo bei der Behandlung der Gesetzentwürfe, wenn
diesmal auch die Verhältnisse zu rascher Arbeit zwingen. Es

wurde. Später, als sie sich auch Verwandt besorgt hatten, nähste
Margarete ein paar Beiräte und Kissen, zu deren Füllung
das Raub verwendet wurde. Dedem hatten sie auch, und tie
jung Frau sorgte für ein paar Semden. An den Wänden
befestigte Arne magere Breiter, um die Hausballung, gegen-
stände und sonstigen Vorrate darauf zu stellen, unter welchen
sich jetzt auch einige irdene Töpfe, Schüsseln und Keller, sowie
ein paar Messer, Wirteln und ein Krug befanden. Die Köcher
in der Decke verstopfte der junge Chemann sorgfältig. Den
Keller in der Verhöhung für Fleisch und solche Speisen, die
sich schalten werden mußten, befestigte man bei, nur brachte Arne
einen besseren Verstand dooor an.

Am meisten machte ihm der Ofen zu schaffen. Er nahm
den ganz gut ziehenden Kachelofen in der alten Wohnung aus-
einander und legte ihn in der neubesorgten wieder zusammen.
Das war aber schwieriger, als er es sich vorgestellt. Schließ-
lich kam er doch damit zustande, auch das Rohr legte er ein
und eröffnete ihm einen Auszug von der Seite. Doch be-
schlossen die beiden Robinsons, da die Gefahr des Verlustes der
Wüstung im Sommer größer als im Winter war, Feuer
immer nur abends anzuzünden, damit der Rauch sie nicht
verriet. Möbllartige Gegenstände gab es allerdings wenig.
Ein plumper Tisch und zwei Stühle aus Eisenblech genüg-
ten den einfachen Bedürfnissen des glücklichen Paares. Marg-
arete war sogar stolzer auf ihr Turmstübchen, als wenn sie
in einem Prunksalz gewohnt hätte. Sie glaubte, man könne
im Leben gar nicht glücklicher sein. Der Mai brachte eine
Reihe wunderbarer sonniger Tage und sie hatten ja den ganzen
Wald zum Garten und jeder Baum leitete ihnen die Dienste
einer Laube. Da lagen sie dann manchen milden Morgen,
und manchen schönen Mondabend unter dem grünen Bretter-
dache, hörten den Wäseln zu oder verlosteten die Glühwürm-
chen auf ihrem Liebesfluge. Die Soldaten traten ganz aus
ihrer Nähe verdrängen zu sein, und auch die Bewohner der
Umgebung vertrieben sich nur selten in die Wüstung, die ganz
außerhalb der gewöhnlichen Verkehrs- und Ausflugsstraßen
lag. Geßtag es aber doch, so trat er mit fleischem Bild so
daneben als möglich den Nützigen an, ohne sich Zeit zu einer
Unterhaltung zu gönnen. Er fürchtete die Leute als Grund
der Verdünnung. Doch auch vor der Landbevölkerung waren
Arne und Margarete vor, verborgen zu bleiben, damit sich die
Kunde von ihrem Aufenthalt nicht etwa in der Gegend ver-
breiten möge. — (Fortsetzung folgt.)

Präsident Kopf eröffnet die Sitzung um 9.15 Uhr.
Die Abg. Riefer (Rt.) und Feyer (Em.) biten vor Eintritt
in die Tagesordnung um Beantwortung ihrer Interpellation begn.
Anfrage.
Von dem Abg. Karl (Dsch.-natl.) ist eine Interpellation über
die Verpfelegung in den Lazaretten eingegangen.
Die Anfragen kommen auf die Tagesordnung der nächsten
Sitzung.
Fortsetzung der Beratung des
Gesetzentwurf über die Abänderung der Städte- und Gemeindeordnung.
Abg. Ged (Soz.):
Die Gesetzesvorlage hat drauhen im Lande sowohl wegen des
Inhalts als der schmelten Erledigung Befriedigung hervorzurufen.
Vor allem auch deshalb, weil in fast sämtlichen Gemeinden die
Ankzeit der Behörden abgelaufen ist und die bisherigen Verhältnisse
auf Grund eines unzeitgemäßen Wahlrechts gemächt wurden. Es
ist bedauerlich, daß erst eine Revolution in unserem sogenannten
Mutterlande nötig war, um auch bei uns das Dreiklassenwahlrecht,
das elendeste aller Wahlsysteme, wegzuschaffen. Keine Partei ist
unschuldig daran, daß dieses Wahlrecht so lange bestand, so daß die
Revolution nötig war, um es zu beseitigen. Es freut uns, zu
feststellen, daß endlich unsere diesbezüglichen Forderungen aus
unserem Erfurter Programm erfüllt wurden. Man ver-
suchte uns früher wegen dieser unsterer Wahlrechtsforderungen, die
jetzt endlich in der Städte- und Gemeindeordnung zur Ausführung
gelangen. Diese Erfüllung unserer Wünsche bereitet uns Genug-
tuung. Herrn Reichertlicher Straub danken wir für die rasche
und gründliche Erledigung seines Verichtes. Nachdem wir in der
Kommission mit unserem Antrag auf Festlegung der Amt-
zeit auf 6 Jahre nicht durchdrangen, legen wir ihn nochmals
dem Plenum vor und bitten Sie, ihm zuzustimmen. Eine Amt-
zeit von neun Jahren ist zu lang. Wir begrüßen die
Neuerung, daß der Stadtbürgermeister vor und nach der
Verhältnismahl gemächt wird, was ein Vorteil gegenüber dem bis-
herigen Zustand bringt. Vergebung rief früher hervor, daß die
Gemeindebeamten nicht Mitglieder des Bürgerausschusses
und der Stadträte werden konnten. Für die kleinen Gemeinden
bestand diese Vorbehalt nicht. Dies war ein Ausnahmefälle
gege die Gemeindebeamten. Deshalb haben sich mit Recht die
Parteien geeinigt, daß diese veraltete Bestimmung fällt. Auch die
Neuenteilung der Zahl der Stadtverordneten ist eine Notwen-
dikeit geworden; vor allem muß dabei die Entlohnung beach-
tet werden. Es ist ein Unfinn, daß Mannheim 3, B. sozial
Gerausschussmitglieder hatte als Strauß. Hier war die erfolgte
Neuregelung für die 6 großen Städte nötig. Notwendig ist auch
die als baldige Erledigung der Neuwahlen für die Ge-
meinden, spätestens bis Mitte Mai. Leider mußten diese unferer
Wünsche zurückgestellt werden. Wir hätten 3, B. gewünscht, daß
auch die Spächen der Gemeinden, die Oberbürgermeister und
Bürgermeister, die auf Grund des Dreiklassenwahlrechts gemächt
wurden, neuemächt würden, wenn auch ihre Ankszeit nicht abge-
laufen ist. Außerdem würden wir die Wahl der Bürgermeister
direkt durch alle Gemeindegürger, sowohl in den Städten wie in
den Gemeinden. Wir betrachten daher den Gesetzentwurf nur als
eine Abschlusssache. Die Neubehandlung der Materie
muß später im Geiste der Neuzeit vor sich gehen. Die Wähler
freuen sich auf die Neuwahlen, die neue Männer und neues
Leben in die Gemeinden bringen, was notwendig ist und auch be-
ruhigend wirken wird. Diese Mitarbeit wird auschlagen zum
Vohl der Gemeinben wie des ganzen Landes. (Beifall bei den
Sozialdemokraten.)
Abg. Vogel (Dem.) bittet für die Zukunft um ein etwas ge-
mäßigtetes Tempo bei der Behandlung der Gesetzentwürfe, wenn
diesmal auch die Verhältnisse zu rascher Arbeit zwingen. Es
wurde. Später, als sie sich auch Verwandt besorgt hatten, nähste
Margarete ein paar Beiräte und Kissen, zu deren Füllung
das Raub verwendet wurde. Dedem hatten sie auch, und tie
jung Frau sorgte für ein paar Semden. An den Wänden
befestigte Arne magere Breiter, um die Hausballung, gegen-
stände und sonstigen Vorrate darauf zu stellen, unter welchen
sich jetzt auch einige irdene Töpfe, Schüsseln und Keller, sowie
ein paar Messer, Wirteln und ein Krug befanden. Die Köcher
in der Decke verstopfte der junge Chemann sorgfältig. Den
Keller in der Verhöhung für Fleisch und solche Speisen, die
sich schalten werden mußten, befestigte man bei, nur brachte Arne
einen besseren Verstand dooor an.
Am meisten machte ihm der Ofen zu schaffen. Er nahm
den ganz gut ziehenden Kachelofen in der alten Wohnung aus-
einander und legte ihn in der neubesorgten wieder zusammen.
Das war aber schwieriger, als er es sich vorgestellt. Schließ-
lich kam er doch damit zustande, auch das Rohr legte er ein
und eröffnete ihm einen Auszug von der Seite. Doch be-
schlossen die beiden Robinsons, da die Gefahr des Verlustes der
Wüstung im Sommer größer als im Winter war, Feuer
immer nur abends anzuzünden, damit der Rauch sie nicht
verriet. Möbllartige Gegenstände gab es allerdings wenig.
Ein plumper Tisch und zwei Stühle aus Eisenblech genüg-
ten den einfachen Bedürfnissen des glücklichen Paares. Marg-
arete war sogar stolzer auf ihr Turmstübchen, als wenn sie
in einem Prunksalz gewohnt hätte. Sie glaubte, man könne
im Leben gar nicht glücklicher sein. Der Mai brachte eine
Reihe wunderbarer sonniger Tage und sie hatten ja den ganzen
Wald zum Garten und jeder Baum leitete ihnen die Dienste
einer Laube. Da lagen sie dann manchen milden Morgen,
und manchen schönen Mondabend unter dem grünen Bretter-
dache, hörten den Wäseln zu oder verlosteten die Glühwürm-
chen auf ihrem Liebesfluge. Die Soldaten traten ganz aus
ihrer Nähe verdrängen zu sein, und auch die Bewohner der
Umgebung vertrieben sich nur selten in die Wüstung, die ganz
außerhalb der gewöhnlichen Verkehrs- und Ausflugsstraßen
lag. Geßtag es aber doch, so trat er mit fleischem Bild so
daneben als möglich den Nützigen an, ohne sich Zeit zu einer
Unterhaltung zu gönnen. Er fürchtete die Leute als Grund
der Verdünnung. Doch auch vor der Landbevölkerung waren
Arne und Margarete vor, verborgen zu bleiben, damit sich die
Kunde von ihrem Aufenthalt nicht etwa in der Gegend ver-
breiten möge. — (Fortsetzung folgt.)

gutes Beispiel für unsere Pläne. Es hat daher keinen Zweck, wenn Stadt und Land sich gegenseitig Vorwürfe machen. Wir müssen nun sehen, daß wir aus dem moralischen Misere herauskommen. Wenn man Fabrik mit 6 Mk. Speise pro Tag beschäftigt, so muß der Mann entweder stehen oder sonst ein Einkommen zu erheben versuchen. Prämien bei Medungen scheinen mir nicht das Richtige zu sein. Ein Mantel ist auch die geringe Sorgfalt bei Ausstellung von Schlachtfleischen. Ebenso müssen die Pensionen festgestellt werden. Hier rief ich den Vorwurf gegen die Moral jenes Teils der Bevölkerung, die alle Ursache haben, sich zurückhalten. So sehr wir die Mannheimer Vorgänge verurteilen, so wohl wissen wir, daß sie dem Verhalten des besitzenden Teils der Bevölkerung entspringen, das, wie es in Mannheim vorlag, in der einen Villa beim Reichsmanus lag, während in der anderen eingebrochen wird. Um bessere Zustände zu schaffen, müssen daher alle Schichten zusammenhalten. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Fischer (Deutsch-Natl.) weist darauf hin, daß die Leute auf dem Lande wünschen, daß den Bücherpreisen in der Stadt entgegengetreten werde. Hier müßten Feststellungen gemacht werden. Mit dem freien Handel hätten wir billiger gelebt. Der Redner geht auf das Verhältnis zur Tabakgesellschaft ein.

Ernährungsminister Truntz: Es ist zutreffend, daß der Regierung Klagen über Nichtabnahme und unzureichende Bezahung des Tabaks zugehen, der dann im Schlichtungsausschuß (Hört, hört!) abgeht, wodurch der Regierung Steuerverluste zugefügt werden. Die Regierung hat eine Besprechung mit den beteiligten Landwirten und der Tabakgesellschaft beantragt. Ich muß das sagen, daß die Preisvorstellungen gehalten werden. Ich war der Auffassung, daß die Stimmung der Bauern nicht verborgen werden kann wegen der Abnahme und der Preise des Tabaks. Die Tabakgesellschaft hat nunmehr nachgegeben und die Preise aufgegeben. Ich bin der Ansicht, daß sich die Bauern damit zufrieden geben, wenn es auch den Bücherpreisen nicht entspricht. Ich meine jedoch, anhängige Bauern wollen keine Buchpreise. Nun möchte ich wünschen, daß die Bauern auch ihre Tabake abgeben. Es ist jedoch nicht zu beantragen, daß wegen der Beschränkung dieses Genussmittels der allgemeine Mißmut wachse, deshalb muß es für die Folge heißen: weg mit der Versteherklärung für Tabak.

Nach persönlicher Bemerkung des Abg. Fischer (D.-N.) wird die Sitzung um 7.35 Uhr geschlossen.
Nächste Sitzung: Freitag 14. März, vormittags 9 Uhr. — Tagesordnung: Interpellationen.

Baden.

Nastatt, 13. März. In die Schriftleitung des „Nastatter Tageblattes“ ist Schriftleiter Wolfram Barth, früher Schriftleiter an der „Bad. Landeszeitung“, in Karlsruhe und am „Oberländer Boten“, eingetreten.

Freiburg, 13. März. Auf dem Bahndamme zwischen Rittenweiler und Waldsee wurde die zerstückelte Leiche eines älteren Mannes aufgefunden. Wahrscheinlich handelt es sich um ein Unglücksfall vor. Ein Verbrechen ist ausgeschlossen.

W.A. Körsch, 13. März. Heute Nacht wurde im Verlaufe eines Streites der 20 Jahre alte Knabtor Burkhard aus Basel von den beiden Brüdern Großmann erschossen. Die Täter wurden verhaftet.

Aus der Partei.

Durlach, 13. März. Wir vertreten nochmals auf die morgen, Samstag, abend stattfindende Generalversammlung des Sozialdem. Vereins im Gasthaus „Zum Lamm“. An die Mitglieder recht das Ersuchen, vollständig zu erscheinen. Die Ausschuhmitglieder werden erickt, heute, Freitag, abend 8 Uhr zu einer Sitzung sich im Gasthaus „Zum goldenen Löwen“ einfinden zu wollen.

Ortenau, 12. März. Soziald. Partei. Samstag, 15. März, abends 8 Uhr, findet im „Löwen“ eine Parteiverammlung statt. Tagesordnung: 1. Bericht von der Bezirkskonferenz. 2. Das Notgesetz zur Gemeinde- und Städteordnung. Das Erscheinen aller Parteimitglieder ist notwendig.

Amtsbereich Eppingen. Wir weisen die Mitgliedschaften des Amtsbezirks Eppingen nochmals auf die am Sonntag, 16. März, vormittags 10 Uhr, beginnende Konferenz hin. Mögen insbesondere auch die Gemeindevertreter erscheinen. Tagesordnung: Gemeindevahlen.

Der Bezirksauschuh. J. A.: Josef Stöhrer.
h. Muggensturm, 11. März. Nächsten Sonntag, 16. d. M., findet im Gasthaus zur „Sonne“ eine Parteiverammlung statt, wozu Parteimitglieder und Leiter der Parteipresse freundlichst eingeladen sind. Das Erscheinen aller Genossen wird dringend erwartet.

h. Nastatt, 12. März. Das „Nastatter Tageblatt“ gibt in seiner Nr. 58 einen Bericht über unsere letzte Mitgliederversammlung und schreibt darin, daß in der Diskussion die Bemerkung gefallen sei: Die Bauern, die zum sehr großen Teil mit uns und daran seien, daß der Krieg verloren ging, seien noch jetzt so hart und harrlos, daß sie auch in Zukunft nicht mehr anbauen wollen, als gerade nötig ist. Wir stellen demgegenüber fest, daß der Ausdruck „die Bauern sind mit daran schuld, daß der Krieg verloren ging“ in unserer Mitgliederversammlung nicht gefallen ist. Wir können uns des Verdachts nicht ganz erwehren, daß das „Nastatter Tageblatt“ diesen Satz aus parteipolitischen Gründen erfunden hat. Ebenso falsch ist es, wenn das „Nastatter Tageblatt“ berichtet, daß eine Demonstrationsveranstaltung als Vorbereitung zu den kommenden Kommunalwahlen geplant sei. Einer unserer Parteigenossen hat dem Chefredakteur des „Nastatter Tageblattes“ ausdrücklich erklärt, daß die geplante Demonstrationveranstaltung erst der Zustimmung der Gewerkschaften bedarf, und daß sie mit den Kommunalwahlen nicht das geringste zu tun hat. Wir wollen dem Redakteur dankbar glauben, daß er es mit der „Dochachtung vor unserer Partei“ ernst meint, müssen ihn dann aber bitten, nicht durch irreführende Berichte unsere Partei zu schädigen.

k. Gaggenau, 12. März. Wir machen die Einwohnerschaft von Gaggenau und Umgebung auf die am Samstag, 15. März, abends 8 Uhr in der Gembrinushalle in Gaggenau stattfindende öffentliche Volksversammlung ganz besonders aufmerksam. Gen. Dr. Dieb, Vorsitzender des Verfassungsausschusses, wird sprechen über: „Religion und Sozialismus“.

r. Achern, 12. März. Sonntag, 16. März, morgens 10 Uhr, findet in dem „Alten Bahnhofhotel“ eine Parteiverammlung statt. Der Wichtigkeit wegen ist es Pflicht eines jeden Genossen, in derselben zu erscheinen.

Offenburg, 10. März. Die öffentliche Versammlung, die am Samstag in der „Mickelhalle“ stattfand, war nur mäßig besucht, wohl weil verschiedene andere Veranstaltungen an diesem Abend noch stattfanden und in Anbetracht dessen, daß schon einmal in dieser Woche eine sozialdem. Versammlung abgehalten wurde. Parteisekretär Meier (Freiburg) erledigte seine Aufgabe in vortrefflicher Weise und erzielte lebhaften Beifall. Von der I.S.P. hat es sich eine Anzahl Anhänger eingeschrieben, von denen sich besonders Herr Päß wichtig zu machen suchte; durch allerhand Zwischenrufe wollte er den Redner stören. In der Diskussion stellte Päß dann einige Fragen, die er selbst wahrscheinlich nicht zu beantworten wußte. So z. B.: Wie stellt sich die Mehrheitspartei zu den in Mitteldeutschland ausgebrochenen Lohnbewegungen? Oder:

Wie stellt sich die Partei zu den Aufrufen zwecks Bildung von Freiwilligenheeren? Oder: Was ist Bolschewismus? Die Fragen sind recht naiv und wurden vom Referenten kurz und bündig beantwortet. Der Beifall, den er dafür fand, zeigte vielleicht auch Herrn Päß, daß man in Offenburg von solcher Art Agitation nichts wissen will. Wir sind nahe genug am Abgrund und wollen durch Spartakus und Bolschewismus nicht noch tiefer ins Elend kommen.

Arbeiter-Sportbewegung.

Freie Turnerschaft Eppingen. Troßdem in Eppingen die freien Turner auf einen stolzen Bau bliden konnten, waren sie von jeder das Stiefkind in der Gemeinde. Die Deutsche Turnerschaft bl. e. nur von oben herab auf die Arbeiterturner, obgleich der Unterschied bloß darin lag, daß jene im Stechragen ihr Brot verdienen mußten, während es die andere nur im „blauen Anzug“ taten. Während nun an allen Orten sich neues Leben regt, der Geist der Revolution überall seinen Einzug gehalten, viele uns bisher feindlich gegenüberstehende Organisationen der Turner und Gesangsvereine den Anschluß an die freien Arbeiterverbände suchten, ging in Eppingen die Revolution an einem großen Teil der Arbeiterschaft spurlos vorüber. Gebanktenlos tröten sie hinter den früheren Durchhalte-Bredigern und Jungdeutschland-Geldern her und wissen nicht, daß sie durch ihr Verhalten die Macht ihrer Unterdrücker und Feinde stärken. Dennoch aber muß auch dieser Teil der Arbeiterschaft aufwachen, muß sich bewegt werden, daß die Freiheit, die Folge der Revolution nur gesichert sein können, wenn sie sich mit den gleichgesinnten Genossen zusammenschließen wie in der Gewerkschaft so auch in der freien Turnerschaft und dem Arbeitergesangsverein. Die freie Turnerschaft Eppingen veranstaltete am nächsten Samstag abend 7 Uhr in der „Krone“ eine öffentliche Versammlung, in der Kreisvertreter Turnern, Eisele, Karlstraße über „Arbeit und Sport“ einen Vortrag halten wird. Zu dieser Versammlung sind sowohl die Gewerkschaften, Partei- und Sportgenossen wie auch die Angehörigen der bürgerlichen Sportvereine eingeladen. Es findet freie Aussprache statt.

Die Naturfreunde. Auf vielfachen Wunsch beruft die Gauleitung des Touristenvereins Die Naturfreunde, wie aus dem Anzeigenteil zu ersehen ist, in Eppingen und Nastatt öffentliche Versammlungen ein zwecks Gründung von Ortsgruppen. An alle, welche die hohe Bedeutung des Wanderns für die geistige und körperliche Befundung des menschlichen Organismus erkannt haben, ganz besonders aber an die organisierte Arbeiterschaft, ergeht die Aufforderung, in den Versammlungen zu erscheinen und Freunde und Bekannte mitzubringen. Es werden in einem Vortrag von einem erfahrenen Wandergesellen die alten Vorurteile gegen den Wandersport zertrümmert und Wege gezeigt, wie es auch mit geringen Mitteln möglich ist, sich an den Natur Schönheiten zu erfreuen und solche kennen zu lernen, die uns ja besonders unser schöner Schwarzwaldbild, die sich im Wandersport breit zu machen drohen, w'd der Vereen immer belämpfen. Deshalb auf in die Versammlungen, die in Nastatt Samstag abend 7 Uhr in den „3 Königen“, in Eppingen Sonntag mittag 1/3 Uhr in der „Krone“ stattfinden, wo auch jede nähere Auskunft erteilt werden wird.

Aus der Stadt.

Karlstraße, 14. März.

Zur Wohnungsnot.

Ein Charakteristikon für die derzeitige Wohnungsnot bietet zurecht die Fülle des Invalidentheils der Zeitungen, wo bei einem großen Teil von Mietgesuchen der Betrag angegeben, den der Reflektant einer Wohnung als Belohnung für den Nachweis einer solchen anlegen will. Eine einzige Nummer der „Badischen Presse“ (Freitag, 7. März 1919) enthält folgende vielfachende Beispiele:

- „100 Mark Belohnung für Vermittlung einer 4-5 Zimmerwohnung auf 1. Mai oder 1. Juni für H. Beamtenfamilie.“
 - „50 Mark Belohnung demjenigen, der mir eine 4 oder 5 Zimmerwohnung mit elektr. Licht und Bad verschafft. Belohnung bei Abschluß des Vertrags.“
 - „30 Mark Belohnung demjenigen, der kinderlosen Ehepaar sofort oder 1. April 2-4 Zimmerwohnung mit elektr. Licht in der Reichstraße befragt.“
 - „30 Mark Belohnung, der mir auf 1. April eine 3-4 Zimmerwohnung, erst 2 Zimmer, befragt.“
 - „30 Mark Belohnung, wer einem kinderlosen Ehepaar, Beamten, eine schöne 2-3-Zimmerwohnung auf 1. oder 15. April, auch 1. Mai, verschafft.“
 - „50 Mark gab ich demjenigen, welcher einer kleinen Familie von 3 Pers. eine passende 2 Zimmerwohnung verschafft.“
- Im „Karlsruher Tagblatt“ vom Samstag, 3. März 1919, finden sich folgende Anzeigen:
- „100 Mark Belohnung nach Abschluß des Mietvertrags für Nachweis einer neuzeitlichen 5 Zimmerwohnung in westlicher Lage auf sofort, spätestens 1. Juli.“
 - „150 Mark Belohnung, die bei Mietvertrag bezahlt werden, demjenigen, der für kinderlose Familie eine schöne, geräumige 4-5 Zimmerwohnung mit Bad, elektr. Licht und sonst. Zubehör per sofort oder später in gutem Hause befragt.“
- Es versteht sich von selbst, daß diese Not von spekulativen Hausbesitzern nach Kräften ausgenutzt wird.

Huppert. Die nächste Mitgliederversammlung des Sozialdem. Vereins findet am Montag, 17. März, abends 1/8 Uhr, im „Bähringer Löwen“ statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Erhebung eines einmütigen Ertragsbeitrages und die Verprechung der Gemeindevahlen. Wenn noch Zeit ist, findet auch ein kurzer Vortrag mit Diskussion statt. Da die Tagesordnung außerordentlich wichtig ist, sollte kein Mitglied in der Versammlung fehlen. — Unsere Bibliothek ist jetzt geordnet und werden in der Verammlung Bücher ausgegeben.

In Sachen „Anschreibens Geschäftsbesorger im Möbelgeschäft“ (Artikel in Nr. 56 vom 7. März) gibt Frau Johanna Maier Witwe, welche die Möbel von der betr. Firma kaufte, folgende Erklärung ab: Der betreffende Brief wurde auf meinen Wunsch geschickt, damit ich mit einer Unterlage an die Witwen-Vorsorgeunterstützung herantraten kann, da ich während der Kriegsbeurteilung mit meinen 3 kleinen Kindern keine Unterstützung bekam. Der Grund davon war, daß ich täglich zur Arbeit ging, was ich oft und viel dem Herrn Feldmann sagte, weshalb die Firma stets die größte Mühsal ausübte. Es tut mir sehr leid, daß die Firma durch mich in die Despektheit geraten wurde. Frau Johanna Maier Witwe. Wenn die Sache in Wirklichkeit so liegt, daß es sich nur um einen fingierten Brief handelt, der zu einem bestimmten Zweck geschrieben wurde, so sind die unterzeichneten an denselben gerichteten Bemerkungen gegen Herrn Feldmann natürlich ausgeschlossen.

Wob. Landstheater. Die Vorverkaufsstelle ist jetzt wieder von vormittags 9-11 Uhr und nachmittags 3-5 Uhr geöffnet. Verlosungen durch die Volkswirtschaft. Im Monat Januar wurden von der Volkswirtschaft 6000 Stück, d. h. den Edmardskäse und Schokolade, an abgekauft: 600 Pfund Mehl und 4 Kubikbegm. Kinder, 1600 Pfund Kartoffeln, 200 Pfund Krut, dazu eine größere Menge Butter, Mehl, Speck, Saizen usw. In 22

fällen konnten Einkreder dingfest gemacht werden, darunter der Mütter auf die Hauptkasse der Generaldirektion der Staatsbahnen. An Perreget wurden Tessen, Zeltbahnen und Woffen beschlagnahmt. — Im Monat Februar kamen zur Beschlagnahme: 2 Kühe, 1 Kalb, 370 Pfund Mehl, 1 Zentner Kaffee, circa 60 Liter Milch, 300 Pfund Mehl, 270 Liter Schnaps, 260 Eier und ein Kastlino. Dazu 11 Festnahmen von Einkretern und Verhinderung eines Totschlagsversuchs. — Im Monat März wurden bis jetzt beschlagnahmt: 1 Kuh, 2 Schafen, 40 Kg. Rauschfleisch und 88 Pfund Kalbfleisch, 8 Debe und Einkreder wurden auf freier Tat ertappt. — Täglich beschlagnahmtes Gut wurde der Polizei, dem Wiskant und Schlachthof zugeführt und die Einkreder der Polizei übergeben.

Sozialdemokratie und Christentum.

Vortrag von H. H. Sieck.

* Einer der ersten Gesellen der evangelischen Landeskirche, die nach der Revolution zur Sozialdemokratie übergetreten sind, Herr H. H. Sieck, hielt am Mittwoch abend im überfüllten Saale des Friedrichsplatzes einen Vortrag über „Sozialdemokratie und Christentum“. Im Wesentlichen behandelte derselbe folgenden Gedankenkreis:

Als ein sozialdemokratischer Redner vor kurzem in einer Versammlung der volksrätlichen Vereinigung bedauerte, daß noch wenig Christen der Sozialdemokratie sich angeschlossen hätten, rief eine Frauenstimme im Hintergrunde „Gott sei Dank!“ Ich sehe nun als amtierender Geistlicher vor Ihnen mit der Erklärung, daß ich überzeugter Sozialdemokrat geworden bin. Die erwähnte Frauenstimme kann nun rufen „Leber Gottes!“ (Hört, hört!) Ich ermähne nämlich, daß ich mit großer Freude amtierender Geistlicher bin und seit an das Mal ein persönliches Wortes glaube. Ich habe diesen Schritt des Anschlusses an die Partei nicht leistungsgemacht, er hat mich viele schlaue Mächte gelächelt und erst nach eingehendem Studium habe ich mich entschieden. Ich habe dabei gefunden, daß um die Sozialdemokratie ein solcher Wald von Verleumdungen sich gebildet hat, daß viel Geisrapp ausgeföhrt werden muß, um zu dem reinen Quell ihrer Ideale zu gelangen. Nun stand für mich im „Evangelischen Gemeindebote“ ein Artikel, in dem behauptet wurde, ein gläubiger Christ könne nur aus politischen Gründen Sozialdemokrat werden. Ich halte das nicht für ganz richtig. Ich erkläre vielmehr, daß ich aus rein religiösen Gründen Sozialdemokrat geworden bin. Ich betrachte diesen Schritt als Querschnitt des christlichen Glaubens. Mein amtierender geistlicher Geist hat mich hinübergetragen in die Reihen der Sozialdemokratie. Die Kernfrage ist nun: Wie stehen das Evangelium Jesu und die Sozialdemokratie zueinander? Es ist wahr, es findet sich manch abfälliges Urteil über das Christentum in sozialdemokratischen Schriften. Aber wenn man die Sozialdemokratie deshalb verdammen will, so muß man genau ebenjotig die Kirche verdammen, die bis zur Stunde die Sozialdemokratie verurteilt. Man kann die Sozialdemokratie nur nach ihren reinen Zielen beurteilen, nach ihrem reinen Willen, um sie mit dem Christentum in Beziehung zu bringen. Das Grundideal der Sozialdemokratie heißt: Vergesellschaftung der Produktionsmittel. Der Kapitalismus beherrscht bisher das ganze soziale Leben und die Produktionsmittel, Grund und Boden, Maschinen sind im Besitz dieses Kapitalismus, wodurch der Arbeiter um den Ertrag seiner Mühen bebrüht wird. Zur Befriedigung des Wohnungsbedürfnisses ist er gezwungen, den Hausbesitzer preisgegeben und zur Befriedigung seiner sonstigen Bedürfnisse den Spekulanten des Handels. Nach allen Seiten blickt der Proletarier in die geringen Augen des Kapitalismus. Als Jesu am gallatischen Meer auftrat, fand er eine ähnliche Struktur des gesellschaftlichen Zustandes vor. Auf der einen Seite die Pharisäer, die damaligen Hohen, und die römischen Machthaber und auf der anderen die Jüdner, die um Lohn in römischen Diensten standen, samt der großen Masse der Besitzlosen. Jesu stellte sich nicht auf die Seite der erlittenen, sondern auf die Seite der mühseligen Bedenken und ist dadurch der große Proletariatskämpfer geworden. Redner weist diese Stellungnahme Jesu durch eine Reihe Gleichnisse (z. B. das Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus) und Aussprüche (Vergleiche). Es hat ja nun an Verleugern nicht gefehlt, die Bibel in kapitalistischem Sinne auszulegen. Das ist aber ein ausföhliches Beginnen. Wie sich Jesu zum Kapitalismus stellt, sagte er deutlich zu dem reichen Jüngling, der ihn fragte: „Herr, was soll ich machen, um in dein Reich zu kommen?“ Antwort: „Verkaufe, was du hast, verleihe das Geld unter die Armen und folge mir nach!“ Ebenso wie Jesu damals, so heute die Sozialdemokratie der Seite des Proletariats. Die Sozialdemokratie kann nicht als Unrecht wollen, weil so die Armen und Ererbten an ihr hängen.

Man wird deshalb der Sozialdemokratie „gaffen Materialismus“ vor. Aber man kann die materielle Not doch nur mit materiellen Mitteln bekämpfen. Wenn man so argumentieren will, dann ist Jesus der größte Materialist gewesen. Er hat sich in gleicher Weise um die geistigen und seelischen Bedürfnisse gekümmert. Die Befreiung materieller Not kommt wieder der Seele zu gut. Es lassen sich diese beiden Dinge fähleherdings nicht trennen. Vorher und Unfruchtbarkeit haben ihre Stätten in den untersten und höchsten Schichten; in den untersten infolge Mangels und in den oberen infolge Ueberflusses an materiellen Gütern. Und wenn das sozialistische Ideal diesen Zustand beiseiten und den euren gehen und den anderen nehmen will, so ist das höchste Gerechtigkeit. (Beifall.) Dadurch daß die Sozialdemokratie die materiellen Mäe beiseiten will, strebt sie gleichzeitig nach höchster geistiger Vervollkommnung. Die Widersacher der Sozialdemokratie sagen nun, Sozialismus ist Diebstahl, weil er die Produktionsmittel den Kapitalisten nehmen will. Wie aber entgegen: Kapitalismus ist Diebstahl, weil er sich aus dem Eigentum des ganzen Volkes bereichert. (Leb. Beifall.) Sozialismus bedeutet Verwirklichung unseres Wirtschaftens. Der Redner vom Himmelreich ist bis jetzt so umgedeutet worden, daß sich das Proletariat im Hinblick auf die Freuden im Jenseits mit der Not abzufinden habe. Darin liegt die große Schuld der Kirche, weil sie sich damit zum Helfer des Kapitalismus erniedrigt, der die Arbeitermassen niederfallen will. Der Hinweis für die Massen auf die Himmelsfreuden ist nichts wie eine faule Ausrube, sie sollen damit ihre irdischen Wünsche zurückstellen. Es ist das pure Geheule, die dem Sinne des Christentums nicht entspricht. Die Bibel selbst beurteilt dieses Jerebid. Jesus wollte sein „Reich Gottes“ auf dieser Erde aufbauen und nicht im Jenseits. Wir leben im Vaterunser ausdrücklich „dein Reich komme zu uns!“ und nicht: „Nimm uns in dein Reich!“ Die Sozialdemokratie ist Reichgotteshoffnung, indem sie an das Reich der Liebe glaubt, das auch Jesus wollte. Auch er wollte das Reich Gottes mit Hilfe der Menschen aufbauen. Das Christentum rednet sich hoch an, daß es die Sklaverei abschaffe. Der Kapitalismus hat aber im Laufe der Zeit eine viel schlimmere Sklaverei ertücht, die Lohnsklaverei und wenn das Christentum diese abschaffen will, so muß es mit der Sozialdemokratie gehen. (Beifall.) Der Sozialstaat wird in Wirklichkeit der Staat Jesu sein.

Nach die Kirche wird im sozialistischen Staat Arbeit gemut haben, sie soll die innere Mission, die Befähigungsmacht in neuen Staaten werden. Sobald sie in diesem Sinne ihre Mission aufhört, werden sich auch die Arbeiter wieder der Kirche zuwenden. (Leb. richtig!) Es muß ein neues Vertrauensverhältnis zwischen Kirche und Proletariat geschaffen werden. Christentum und Sozialdemokratie sind zwar nicht identisch, aber beide gehören zusammen. Vasset uns treu zusammen stehen zur roten Fahne, zum Banner des Reiches Gottes auf Erden! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Briefkasten der Redaktion.

Nach Kanton. Nach der Schweiz können Sie nur reisen mit einem von dem zuständigen Bezirksamt ausgestellten Pass; außerdem müssen Sie vom schweizerischen Konsulat in Mannheim die Zurechtweisung erwirken. In der Schweiz gibt es verschiedene deutsche Konsulate. — Das deutsche Krankenversicherungssystem besteht in der Schweiz nicht. In der Schweiz bestimmt der einzelne Kanton über die Krankenversicherung. Die Folge davon ist die, daß es eine einheitliche Krankenversicherung in der Schweiz nicht gibt. Fast in jedem Kanton bestehen andere Bestimmungen.

3. M. Wirsch. Der ortsübliche Tagelohn beträgt:

Table with 3 columns: Age group, Male wage, Female wage. Rows include 'über 21 Jahre', '16-21 Jahre', '14-16 Jahre', 'unter 14 Jahre'.

Der ortsübliche Tagelohn hat mit der Entlohnung absolut nichts zu tun. Er hat nur Bedeutung für die Arbeiterversicherung, jeht auch für die Erwerbslosenfürsorge. Im übrigen hat überhaupt keine Gewerkschaft einen Tarifvertrag abgeschlossen, der niedere Löhne als die ortsüblichen Tagelöhne enthält. Die tariflichen Löhne sind allerdings viel höher als die ortsüblichen Tagelöhne der Arbeiterversicherung.

Nr. 41 Erbstat. Wenn kein Testament vorliegt, richtet sich die Erbenteinaberechnung nach den Regeln der gesetzlichen Erbfolge. Der Witte erhält alle zum ehelichen Haushalt gehörenden Gegenstände als Voraus. Die hinterlassenen Kleidergegenstände gehören nicht zum ehelichen Haushalt. Im übrigen erbt der Ehemann die Hälfte, die Eltern zusammen die andere Hälfte. — Der Ehemann hat von den Eltern je nach verstorbenen Frau nichts zu beanspruchen. Hat die verstorbene Frau Kinder hinterlassen, so haben diese allerdings Erbrecht gegen ihre Großeltern.

Stadtbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten. 6. März: Arthur Robert, R. Robert Schwab Straßenbahnk. Willi Hermann, B. Fern. Binder, Wagenführer. Oskar Friedrich, B. Peter Asmussen, Radfahr. 7. März: Ella, B. Mendel Metzner, Kaufm. Etsiede, B. Franz Tempf, Schneider. 8. März: Adolf Julius, B. Jul. Höfer, Fabrikarbeiter. Heinz Karl, B. Erich Theil, Wagnersmstr. Elisabeth, B. Karl Großmann, Maj.-Arb. 9. März: Edgar Heinz Krüger, B. Oth. Beller, Kaufm. 10. März: Karl Erich, B. Haber Klippel, Fuhrm. 11. März: Renate Fernine, B. Oskar Schneider, Kaufmann. Totebefälle. 10. März: Christian Meis, Chemann, Schneider alt 69 J. — 11. März: Emil Krumm, gesch. Chemann, Kaufm., alt 68 J.

Verantwortlich: Für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Aus der Stadt und Teile Nachrichten Hermann Nabel; für Badische Politik, Aus der Partei, Kommunales, Soziales und Reuilleton Hermann Winter; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, sämtliche in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Sängerbund Vorwärts.) Samstag abend halb 8 Uhr im Vereinslokal Sängerverammlung. Pünktliches und vollständiges Erscheinen ist Pflicht. 1815

Karlsruhe. (Arbeiter-Madonnenverein „Solidarität“) Samstag, den 15. März, abends 7 Uhr, Tanzstunde im Lokal. Sonntag, den 16. März, gemeinsamer Speisegang nach Mühlpurr in den „Kaiser Friedrich“. Am Montag 2 Uhr vom Marktplatz. Montag, den 17. März, abends 8 1/2 Uhr, Reigenstren im Lokal. 1827

Karlsruhe. (Naturfreunde.) Montag, 17. März, Ausflugs- und Kommissionsstunde. 1847

Beierheim. (Arbeitergesangverein „Freiheit“) Samstag abend 8 1/2 Uhr Mitgliederversammlung. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollständiges und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. 1842

Ettlingen. (Freie Turnerschaft.) Morgen Samstag, 15. März, abends 7 Uhr, findet in der „Krone“ eine öffentliche Versammlung statt, wozu wir alle Gewerkschafts- und Parteigenossen, sowie Sportsfreunde willkommen heißen. Der Turnrat. Näheres siehe im lokalen Teil unserer Ettlingen. 1819

Bruchsal. (Sozialdem. Verein.) Samstag, 15. März, abends halb 8 Uhr, im Café zum „Roten Hahn“ Mitgliederversammlung. Erscheinen aller Genossen unbedingt notwendig. 1846

Unterzumbach. (Sozialdem. Wahlverein.) Samstag, 15. d. M., abends 8 1/2 Uhr, findet im „Lamm“ eine Versammlung statt, wozu auch sämtliche „Volksfreund“-Leser eingeladen sind. Da die Tagesordnung eine sehr wichtige ist, so bittet um vollständiges Erscheinen. 1828 Der Vorstand.

Gengenbach. (Sozialdem. Verein.) Samstag, 15. März, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung (Brauerei Wilmann). Die Mitglieder werden gebeten, vollständig zu erscheinen. 1844

URIN-Untersuchungen Laboratorium für Klinische Diagnostik Dr. Lindner Kaiserstrasse 80.

Eltern die aus der Kirche ausgetreten sind, werden hiermit auf den freireligiösen Religionsunterricht aufmerksam gemacht. Jeden Samstag 3-5 Uhr (Katholische Kirchengemeinde). Anmeldung daselbst, Zimmer 13, vor 8 Uhr. 1037

Auskunftei Bürgel 300 Geschäftsstellen Garantiedepot 300000 Mark. Einzel- u. Abonnements Auskünfte für Jedermann. 4100 Friedrichsplatz 2. Tel. 455.

Lebensbedürfnis-Verein Karlsruhe eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Die berechneten Mitglieder werden zu der am Freitag, 21. März, abends 8 Uhr, im großen Saale der Gesellschaft Eintracht dahier, stattfindenden 54. ordentlichen General-Versammlung hiermit freundlich eingeladen. 1820

Bekanntmachung. Die Versorgungs-Abteilung des Bezirkskommandos Karlsruhe bisher im Gebäude der Steuerinspektorei, Kreuzstraße 11c befindet sich vom 15. März 1919 ab im früheren Hauptmeldeamt-Gebäude Kaiserstraße Nr. 8. Am Freitag, den 14. d. Mts. bleibt wegen Umzug geschlossen. 1807 Karlsruhe, den 12. März 1919. Bezirks-Kommando Karlsruhe Versorgungs-Abteilung.

Achtung! Freiwillige! Angehörige der Nachrichtentruppe! Unteroffiziere u. Mannschaften. Gesprächsleiter, Fahrer, Fahrer. In allen Gefechten und Schlachten, in allen Teilen Europas und sogar weit darüber hinaus hat die Nachrichtentruppe u. Artillerie ihr Leben und Verbleiben unterliegen. Wollt ihr nun den Vätern auf der Heimat heiligem Boden nicht auch wieder helfen? Meldungen zum freiwilligen Eintritt in die freiwilligen Nachrichtentruppe-Abteilung bei der 28. Inf.-Div. werden entgegengenommen beim Nachrichten-Batalion 14 in Eiten oder durch ausländisches Bezirkskommando. Bedingungen: 25-jährig nach Dienstgraden mindestens 80 Mt. monatlich, tägliche Zulage 4 Mt.; freie Reise u. Verpflegung. Einmonat. Verpflichtung, mit 14-tägiger Probezeit. Stemmermann, Oberleutnant u. Führer.

W.MUND, ARGU KARLSRUHE-MARKTSTRASSE. Starke Arbeitsstiefel mit Lederbesatz gibt an Kinderbeweise zu herabgesetzten Preisen ab Schuhfabrik Badischer Frauenverein Waldstraße 13. Geöffnet von 8-1/2 Uhr und 1/3-8 Uhr. Raffatter Kochherde in großer Auswahl sind preiswert zu verkaufen. Ernst Marx, Luisenstr. 58. 1064 O. M. Walter Maler- u. Tapeziergeschäft Durlacherstr. 31, empfiehlt sich z. Ausführung aller einschlägigen Arbeiten. Wer nimmt Strümpfe? zum Stopfen an? Angebote unter Nr. 1818 an das Volksfreundbüro erbeten. 1818 Ein schwarzer Gehrock mit weisse miltierer Statur zu verkaufen. Kaufstrasse 24, 1. St. 1822 Herd gut erhalten, gut badend, billig zu verkaufen. Mariestr. 38, 4. St. Anzufragen von 1/4 Uhr. 1820 Unterhaltener moderner Kinderwagen preiswert zu verkaufen. Winter, Wartenstr. 17 IV. 1828

Bekanntmachung. Betr. Anmeldung zur Vormerkung auf Anspruchs eines Erlassungs- bzw. Civilantrages. Der Endtermin auf Anmeldung zur Vormerkung des Anspruchs auf einen Erlassungs- bzw. Civilantrag wird mit Genehmigung des General-Kommandos bis 1. 5. 19 verlängert. 1824 Bezirkskommando Karlsruhe.

Flaschenwein. Wir verlängern die Gültigkeit der Warenmarke D Nr. 107 um eine Woche d. h. bis einschließlich 23. März 1919. 1833 Karlsruhe, den 13. März 1919. Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Tüchtige selbständige Möbelschreiner zum baldigen Eintritt gesucht Marktstahler & Barth Karlsruhe 67. 1794

Umzüge mit Möbelwagen und Rollen besorgt billig. Jak. Freier Spiegl. Sofienstr. 113.

Bekanntmachung. O. J. 88. Choleraepidemie. Unter dem Geschäftsbild des Heinrich Kopp, Celestinerstraße 12 in Karlsruhe ist die Choleraepidemie ausgebrochen. Das verunreinigte Gebiet bildet das Sperrgebiet Lebedes oder geschlachtetem Geflügel oder Teile von solchen darf nur mit polizeilicher Erlaubnis aus diesem ausgeführt werden; ebenso ist die Einuhr von Geflügel in das ob. erwähnte Gebiet nur mit polizeilicher Genehmigung gestattet. 1830 Karlsruhe, den 10. März 1919. Bezirksamt — Polizeidirektion.

Fleisch. In der laufenden Woche kommen zur Verteilung: 175 g Fleisch gegen 1/2 Fleischmarke und 50 g Fleisch gegen 1/2 Fleischmarke. Karlsruhe, den 13. März 1919. 1834 Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Zur Frühjahrs-Aussaai empfehle ich in bester, keimfähiger Ware Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumensamen 1404 in anerkannt vorzüglichen Sorten bei festgesetzten Höchstpreisen. Prompter Versand. Carl Weiss Nachf., Karlsruhe Samenhandlung Zähringerstr. 96, am Marktplatz. Das Geschäft ist wieder täglich geöffnet.

Caschenuhren wenn auch reparaturbedürftig, werden stets angekauft in Weintrauds 855 Am u. Verkaufsgeschäft Kronenstr. 52, Tel. 3747. Mandolinen, Gitarren, Zithern, Ziehharmonikas laut 369 Levy An- und Verkaufsgeschäft, Markgrafenstraße 23.

Bekanntmachung. Maul- und Klauenseuche in Karlsruhe betr. Unter dem Geschäftsbild des Wilhelm Deusel, Gerwigstr. 10 in Karlsruhe, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Das verunreinigte Gebiet bildet das Sperrgebiet, der Stadtteil vor dem Turckshof mit Ausnahme des Stadt. Schlachthofs das Rodachungsgebiet. Die Ausfuhr von Klauentieren aus dem Sperrgebiet ist nur mit Genehmigung des Bezirksamts — Polizeidirektion — gestattet. Der Durchtrieb von Klauentieren und das Durchfahren von Viehdiebstahlpannen auf der Gerwigstraße ist streng verboten. 1835 Karlsruhe, den 12. März 1919. O. J. 84. Bezirksamt — Polizeidirektion.

Seefische. Wir erhalten soeben 1 Wagon Seefische erstmals ab holländischem Hafen. Die Fische werden von morgen ab in den bekannten Verteilungsgeschäften ausgegeben. Die Preise für diese holländische Ware sind teurer als für die bisher ab deutschen Häfen erhaltene, nämlich: Kateljan, groß oh e Kopf . . . Mt 3.20 mittel . . . 2.70 Schellfische, groß . . . 3.10 Schellen, groß . . . 3.50 mittel . . . 3.— klein . . . 2.70 je 1 Pfund. Karlsruhe, den 13. März 1919. 1835 Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Zeitungs-Trägerin für die Weststadt. Geeignete Bewerberinnen wollen sich bei uns melden. Geschäftsstelle des Volksfreund Luisenstraße 24.

Bekanntmachung. Maul- und Klauenseuche in Karlsruhe-Ruppurr betr. Unter dem Geschäftsbild des Ludwig Fischer II in Karlsruhe-Ruppurr ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Das verunreinigte Gebiet bildet das Sperrgebiet, der übrige Teil des Vororts das Rodachungsgebiet. Die Ausfuhr von Klauentieren aus dem Beobachtungsgebiet ist nur mit Genehmigung des Bezirksamts — Polizeidirektion — gestattet. Der Durchtrieb von Klauentieren und das Durchfahren von Viehdiebstahlpannen auf der Wilmannstraße in Ruppurr ist untersagt. Karlsruhe, den 12. März 1919. 1837 Bezirksamt — Polizeidirektion.

Grübel-Seminar des Badischen Frauenvereins Karlsruhe, Hirschstraße 126. Kursus I für Größere Kinderpflegerinnen. Beginn: Ostern. Dauer 1 Jahr. Aufnahmebedingung: Vollendetes 15. Lebensjahr. Kursus II für Kindergärtnerinnen mit Abschlußprüfung unter staatl. Leitung. Beginn 1. Mai. Dauer 1 1/2 Jahre. Aufnahmebedingung: Abgangszeugnis der 10 Kl. höherer Mädchenschule. 1889 Auskunft und Prospekt: Hirschstraße 126. Geschäftskunden: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 8-4 Uhr. Der Vorstand der Abteilung II des Badischen Frauenvereins.

Arbeiter! Werdt für den Volksfreund.

